

aller geworden ist. Daß daher auch diesmal wie schon zur Zeit der Ehe-Enzyklika „Casti Connubii“ die schärfsten Einwände von der englischen Kirche kamen, wird nur den verwundern, der die besonderen Verhältnisse und die alteingewurzelte Abneigung gegen Rom nicht genügend kennt. Der Katholik aber wird mit besonderer Aufmerksamkeit die Stellungnahme des genannten Berichters in „Christ und Welt“ lesen: „Die Moderne ist, ausgesprochen oder unausgesprochen, davon überzeugt, daß der Mensch souveräner Herr über Welt und Leben ist. Die Äußerungen des Papstes dagegen entspringen einer Anschauung, die diese moderne Herrschaftsbefähigung und Herrschaftsberechtigung bestreitet und nicht den Menschen, sondern Gott als souveränen Herrn des Lebens betrachtet. Für diese Anschauung bezeichnet der Eintritt des Menschen in die Welt und sein Ausgang aus der Welt die echte Grenze, an der es mit der menschlichen Souveränität zu Ende ist. Geburt und Tod haben zwar Begleitumstände, medizinische vor allem, die von Menschen beeinflußt werden können. Das Entstehen und Vergehen des Lebens selbst sind jedoch Akte Gottes, über die dem Menschen keinerlei Bestimmungsgewalt zusteht. Das gilt für die Geburtenkontrolle ebenso wie für die Frage der Euthanasie ... Das ‚Heteronome‘ der päpstlichen Äußerungen, daß sie ein fremdes, nämlich das göttliche Gesetz proklamieren, das ist wahrscheinlich der eigentliche Grund für die Erregung, die sie weithin hervorgerufen haben ... Die Frage nach dem ‚anderen Gesetz‘, das höher ist als unsere rationale Einsicht sein kann, ist für unsere Generation keine erledigte Frage mehr; sie ist vielmehr wieder eine weit offene Frage geworden. Und wir wissen wieder, daß die Not in einzelnen Fällen wohl ein Gesetz brechen, daß sie aber niemals ein Gesetz schaffen kann.“

*Wohin die moderne Ehe-Auffassung praktisch führt*, hat der Koadjutor-Bischof Zauner von Linz (Österreich) jüngst vor einem großen Zuhörerkreis in einem Vortrag ausgeführt. Er ging von den eben zitierten Worten des Papstes Pius' XII. aus und zeichnete dann nach den amtlichen staatlichen Unterlagen über die Bevölkerungsbewegung im Bundesstaat Österreich, wie verhängnisvoll sich die Verfehlung gegen die naturgegebene Ehemoral auf ein Volk auswirkt. Weil die jungen Eheleute das Kind verneinen, ist das österreichische Volk bereits heute einem Verreisungsprozeß anheimgefallen. Während 1910 der Anteil der Jugend am Volks-ganzen noch über 39 % betrug, ist er nun auf 28 % gesunken. Im Jahre 1910 waren nur etwas mehr als 29 % des Volkes über 40 Jahre alt, heute sind es 41 %; der Anteil der Greise ist von 9 auf 19 % gestiegen. Gewiß muß man bei der Wertung solcher Zahlen Rücksicht nehmen auf die Kriegsverluste, die naturgemäß die Jugend trafen, wie auch auf die verbesserte ärztliche Kunst, die die Lebensaussichten ansteigen läßt. Aber bestehen bleibt die Tatsache der Überalterung wie auch die andere beunruhigende Feststellung, daß in Österreich 1,75 Millionen Beschäftigten und Verdienern bereits 1,5 Millionen öffentliche Versorgungsempfänger gegenüberstehen.

Biologisch gesunde und mutige Völker haben zu allen Zeiten den hohen Lebensverlust nach Krieg oder Seuchen durch größere Kinderfreudigkeit wettzumachen gesucht, während eine von falschen Grundsätzen verseuchte Generation — nicht nur in Österreich — ständig an Opferbereitschaft im elementarsten Lebensbereich verliert. Daß es sich wirklich um eine Verderbnis von falschen Lehren her handelt, nicht wie gewöhnlich behauptet wird um die Besorgtheit der Ehegatten wegen mangelnder Unterhaltsicherheit, zeigt das Beispiel jener Berufsklasse, die sowohl nach Gehalt wie Altersversorgung doch ein mehr als durchschnittliches Maß von Sicherheit genießt, nämlich die Beamtschaft. Von 241000 staatlichen Beamten und Angestellten Österreichs haben 141000 überhaupt kein Kind, die übrigen 100000 haben zusammen nur 170000 Kinder, das heißt also nicht einmal zwei



auf die Familie. Wie furchtbar der „weiße Tod“ die Großstadt Wien heimgesucht, zeigen folgenden Zahlen: Dort haben beinahe 40 % der gebärfähigen Ehefrauen kein Kind, 27 % haben nur eines. Wenn die Flucht vor der Nachkommenschaft und der Mord am ungeborenen Leben (es werden jährlich ungefähr 100 000 „legale“, das heißt nach medizinischer Indikation vollzogene Schwangerschaftsunterbrechungen gerechnet) in diesem Ausmaß weitergeht, braucht es keinen religiösen Glauben an die Gebote Gottes und an die Weisungen der Kirche, um zu sehen, daß die Natur sich nicht ungestraft auf die Dauer mißhandeln läßt.

*Das tapfere finnische Volk.* Während die sportbegeisterte Jugend der Welt sich auf die olympischen Wettkämpfe einübt, die sie dieses Jahr in Finnlands Hauptstadt austragen will, richten sich aller Augen voll Achtung auf dieses kleine unbezwungene Volk an der äußersten Nordostecke jenes Europa, das noch Europa bleiben will. Eigentlich wissen wir recht wenig von Volk und Land der Tausend Seen, aber dieses Wenige berichtet beinahe wie eine Saga von beispielloser Tapferkeit und Freiheitsliebe. Am Ende des ersten Weltkriegs haben die Finnen sich vom bolschewistisch gewordenen Rußland gelöst und in zähem Ringen ihre Unabhängigkeit ertrotzt. Zu Beginn des zweiten Weltkriegs wurden sie Opfer eines russischen Überfalls, dessen Übermacht sie schließlich, von der übrigen Welt allein gelassen, nach heldenmütigem Widerstand erlagen. Welch harten Friedensbedingungen sie sich am Ende des Krieges beugen mußten — daß die Russen ihnen wertvollste Gebiete und reiche Bodenschätze entrißen, daß ein Drittel ihrer Wasserkrafts und Fischereien verloren ging, daß das riesige Lappland dem Erdboden gleichgemacht und eine erschreckend hohe Kriegsentschädigung an den Kreml zu zahlen war —, das und anderes Elend des kleinen Volkes blieb in der großen Welt fast unbeachtet. Nur ab und zu brachte die Presse die kurze Nachricht, Finnland habe wieder einmal auf den Tag genau die fällige Rückzahlung seiner Schulden an USA geleistet.

Wie konnte ein Volk von nur etwa vier Millionen Menschen, dessen Jugendblüte auf dem Schlachtfeld geblieben war, dessen Land 200 Tage im Jahr unter Schnee begraben ist, solche Aufbauleistung vollbringen: Hunderttausende von Flüchtlingen unterbringen, Lappland wieder aufbauen mit 50 % mehr Häusern als vor dem Krieg, alle Reparationen stillschweigend abzahlen und in ruhiger Würde seine nationale Freiheit wahren? Gewiß, es verfügt über ein Vermögen, das von ausschlaggebender Kraft war: seine unendlichen Wälder. Aber Holz muß geschlagen und mühsam transportiert werden, wenn es einen Wert haben soll. Das Volk hat also in größter Härte gearbeitet, wie es nur Männer und Frauen tun können, die in der Unerbittlichkeit des nordischen Winters anspruchslos, widerstandsfähig, eisern entschlossen aufwachsen. Das größere Rätsel jedoch liegt in der Frage beschlossen: wie konnte eine demokratische Regierung ohne Ausnahme-gesetze, ohne Sondervollmachten ein schwer geschlagenes Volk zu solch sozialer Einheitsleistung führen? Die Finnen antworten darauf, dies wäre unmöglich gewesen, wenn nicht im Gesamt des Volkes noch zwei Charaktereigenschaften lebendig wären, die man „sisu“ und „talkoot“ nennt. Unter sisu versteht der Finne den Willen, sich seinen Weg auch durch dickste Hindernisse zu schlagen, also verbissene Entschlossenheit und Opferkraft. Talkoot aber ist ein Ausdruck, der mit einem Wort nicht wiedergegeben werden kann: Nachbarhilfe, gegenseitige Beistandsbereitschaft, Fröhlichkeit und singende Jugendlichkeit bei der gemeinsamen Arbeit. So haben sie ihre Krankenhäuser, Schulen, Kirchen wieder aufgebaut, so haben sich die Einwohner von Helsinki — ohne amtlichen oder organisatorischen Aufruf — einfach auf den Weg gemacht, als die Russen kurzerhand den Flottenstützpunkt Porkkala besetzten, haben die dortigen Einwohner heimgeholt mit all